

## REZENSIONEN

### **Francis D. Klingender: Kunst und industrielle Revolution**

Dresden: Verlag der Kunst 1974 (269 S., 122 Abb.) 48,— M

Aus dem Schaffen des 1955 verstorbenen Autors wird hiermit erstmals in deutscher Sprache sein wichtigstes Werk, in der ersten Auflage bereits 1947 in England erschienen, in hervorragender Gestaltung in der Reihe „Neue Bibliothek der Kunst- und Kulturgeschichte“ vorgelegt. Klingender, 1907 in Goslar geboren, ging 1925 nach England, wo er als marxistischer Kunst-, aber auch Wirtschafts- und Sozialhistoriker wirkte. Gerade in dieser Fächerkombination und den damit verbundenen gedanklichen Ansätzen liegt das große Verdienst seines hier vorgelegten Hauptwerkes.

Auf 116 Folioseiten wird — nach einer einführenden Biographie des Autors — in acht Kapiteln (Die Revolution in der Technik — Unter der Flagge der Wissenschaft — Joseph Wright of Derby — Dokumentarische Illustration — Das Erhabene und das Malerische — Das Zeitalter der Verzweigung — Das Zeitalter der Eisenbahnen — Neue Menschen) eine eingehende und vergleichende Übersicht über Entwicklung, Probleme und Besonderheiten der „Industriemalerei“ und ihrer bedeutendsten Vertreter in Großbritannien gegeben.

Der Bergbau spielt darin naturgemäß eine gewichtige Rolle. Nicht zuletzt waren es deutsche Bergleute, die nach England kamen, um den Abbau der Erzlagerstätten in Cumberland und Wales zu betreiben. Der Kohlenbergbau entwickelte sich zuerst in der Nähe von Häfen (Newcastle und Durham), um den Transport der Kohle zur Südküste und die Themse aufwärts zu erleichtern. Für die älteste Ansicht einer englischen Industrielandschaft hält der Autor deshalb auch eine Darstellung von „Harraton Hall und die Kohlenverladeplätze am Wear-Fluß“ des sonst unbekanntesten Malers Peter Hartover aus dem Jahre 1680. Dies ist zugleich die erste von insgesamt 117 ausgezeichneten Schwarzweiß-Wiedergaben englischer Industrieansichten, ergänzt durch eine nähere Beschreibung im Anhang.

Von den sieben im Text eingestreuten Farbtafeln zeigt die erste gleichfalls ein Bergbaumotiv, die „Parys-Grube auf Anglesea“ von F. L. T. Francia (1772–1839).

Nicht nur die Technik, so sehr sie in ihrer frühen Form die Phantasie der Künstler angeregt haben mag, bestimmt den Bildinhalt der dargestellten Auswahl, auch der arbeitende Mensch selbst findet den ihm zukommenden Platz auf Bildern, wie etwa von W. B. Scott, E. Crowe, F. M. Brown und J. Sharples.

„In unserem Zeitalter der Kernspaltung“, so schließt F. D. Klingender sein interessantes Werk, „ist es den Historikern überlassen, die Leistungen des Zeitalters der Kohle, des Eisens und Dampfes zu würdigen und die Leistungen der großen Künstler, die ihm Ausdruck gegeben haben.“

Da „auf dem Kontinent“ die englischen „Neuen Meister“ speziell dieses Genres nicht allgemein bekannt sein dürften, leistet dieses Buch sicher einen bedeutenden Beitrag zu ihrem besseren Verständnis. Zugleich ist es eine Fundgrube sozialgeschichtlicher Aspekte und eine industriearchäologische Dokumentation.

Dr. Werner Quelle, Dortmund

### **Hermann Kellenbenz/Jürgen H. Schawacht: Schicksal eines Eisenlandes**

Siegen: Industrie- und Handelskammer 1974 (262 S.)

Mit der Herausgabe der Festschrift zu ihrem 125jährigen Bestehen hat die Industrie- und Handelskammer Siegen eine begrüßenswerte Initiative hinsichtlich der historischen Beschäftigung mit dem Siegerland ergriffen. Für die Veröffentlichung konnte sie Hermann Kellenbenz, Ordinarius für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg, und Jürgen H. Schawacht, Akademischer Oberrat an der Gesamthochschule Siegen, gewinnen. Erfreulicherweise ist die Arbeit keine bloße Darstellung der Selbstverwaltungsorgane des Siegerlandes (2. Teil), sondern besteht im 1. Teil aus einer wissenschaftlichen Analyse der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung des Sieg-Lahn-Dillgebietes durch die Jahrhunderte.

Anhand der chronologisch gegliederten Kapitel kann sich der Leser mit Hilfe einer Vielzahl von Zwischenüberschriften schnell z. B. über die Entwicklung von Bergbau und Hüttenwesen in den einzelnen historischen Perioden unterrichten. Besonders hervorzuheben sind der sehr umfangreiche wissenschaftliche Anmerkungsapparat und ein ausführliches Literaturverzeichnis.

Durch die Berücksichtigung aller Gewerbe und Wirtschaftszweige konnte es naturgemäß nicht ausbleiben, daß die einzelnen Industriezweige jeweils nur eine sehr knappe Darstellung finden. So schlägt sich die historische Darstellung auch der Montanindustrie meist nur recht global nieder. Immerhin bietet diese Gesamtschau einen Anreiz zur weiteren, intensivierten monographischen Erforschung der Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte dieser traditionellen Wirtschaftslandschaft.

Dr. Evelyn Kroker, M. A., Bochum

### **Frank R. Pfetsch (Hrsg.): Innovationsforschung als multidisziplinäre Aufgabe Beiträge zur Theorie und Wirklichkeit von Innovationen im 19. Jahrhundert**

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975 (244 S.) 48,— DM

(= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert, Bd. 14)

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um ein Sammelwerk, in dem versucht wird, das Thema Innovationen von der Position der mehr theoretischen Wissenschaften wie Soziologie, Kommunikationswissenschaft und Anthropologie sowie von jener der Geschichtswissenschaft (vor allem Wissenschafts-, Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte) zu beleuchten.

Frank R. Pfetsch und Dieter Walz bringen in ihren Aufsätzen „Zum Stand der Innovationsforschung“ bzw. „Grundlagen und Richtungen der Innovationsforschung“ nützliche Beiträge zum Forschungsstand, wobei Pfetsch mit Recht auf die leider häufige Tendenz in der Sozialwissenschaft – hier Innovationsforschung – hinweist, wohlklingende Tautologien zu verwenden, die wohl einen Erkenntnisfortschritt vorspiegeln, ihn aber de facto nicht leisten. Der Beitrag von Ayse Kudat „Unausgeschöpfte Innovationsmodelle und anthropologisch begründete Hinweise zu ihrer Erweiterung“ ist recht allgemein gehalten und erscheint dem Rezensenten als wenig ergiebig. Franz Ronneberger versucht, mit den Begriffskategorien der Systemtheorie die Rolle des preußischen Staates als Innovator aus institutioneller, sozialpsychologischer und geistesgeschichtlicher Sicht zu analysieren; Rainald von Gizycki und Frank R. Pfetsch behandeln in einer detaillierten Fallstudie die Entwicklung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte als Differenzierungsprozeß. Friedrich-Wilhelm Henning unterteilt die Innovationen in der deutschen Landwirtschaft des ausgehenden 18. sowie 19. Jahrhunderts – neueren systematischen Ansätzen folgend – in Produkt- und Prozeßinnovationen, kommt aber zu dem Schluß, daß für diesen Sektor im betrachteten Zeitraum die Anwendung weiter aufgefächerter Kategorien, die in Hinsicht auf ein theoretisches Erkenntnisinteresse wünschenswert gewesen wäre, nicht sinnvoll sei, so daß dieser Beitrag kaum Aussagen machen kann, die über bereits bekannte Forschungsergebnisse – nicht zuletzt die von Henning selbst – hinausgehen.

Ulrich Troitzsch untersucht die Einführung des Bessemer-Verfahrens in Preußen. Vom umfangreichen Material seiner Habilitationsschrift mit der gleichen Thematik abstrahierend, gelingt es ihm, die wesentlichen Strukturen dieses Innovationsprozesses deutlich hervortreten zu lassen, wobei er darüber hinaus gängige theoretische Vorstellungen über Innovationsprozesse teilweise modifiziert.

Für die Geschichte des Bergbaus einschlägig ist der Beitrag von Wolfgang Weber „Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau- und Hüttenwesen (F. A. von Heynitz)“, der ebenfalls auf einer Bochumer Habilitationsschrift beruht. Weber unterstreicht die Rolle des Bergbau- und Hüttenwesens als wesentlichen Faktor bei der Industrialisierung Preußens zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Verglichen mit dem Beitrag von Troitzsch ist es ihm nicht möglich, zu einer ähnlich systematischen Darstellung bei der Schilderung der Innovationsprozesse zu kommen, da diese Vorgänge in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch im wesentlichen personell gesehen werden müssen, wodurch allgemeine Strukturen von Innovationsvorgängen und -transfers zwangsläufig zurücktreten.

Friedrich Anton von Heynitz steht im Zentrum der Betrachtung, die eine Fülle von unveröffentlichtem Material verarbeitet. Sein Wirken bei der Organisation sowie Erfassung des Landes, seine „Personalpolitik“ und Reformen in der Verwaltung werden ebenso behandelt wie die Bereitstellung von Kapital zu Investitionszwecken, vor allem für den Bergbau in Schlesien. Heynitz ist mit wenig bekannten Entwicklungsplänen im Montanwesen hervorgetreten und hat auch bei der Gewerbeförderung zu Ende des 18. Jahrhunderts theoretisch und praktisch gewirkt, ein bisher kaum beachtetes Faktum von Bemühungen zwischen der kameralistischen Gewerbeförderung Friedrichs II. auf der einen und der preußischen Gewerbeförderung im 19. Jahrhundert auf der anderen Seite.

Neben Innovationen in Verwaltung und Ausbildung wird vor allem auf die Einführung technischer Neuerungen, beson-

ders aus England, hingewiesen, insbesondere auf Dampfmaschinen im Kupfer-, Silber- und Bleibergbau, die Zylinderherstellung, die maschinelle Ausstattung preußischer Hütten mit Zylindergebläsen und Frischhämmern. Die Innovationen werden in Basis- und Verbesserungsinnovationen unterteilt.

Allgemein läßt sich sagen, daß es sich bei dem vorliegenden Band um ein sehr willkommenes Buch handelt, das zugleich auch als eine Einladung an den Historiker betrachtet werden sollte, Innovationsprozesse unter Berücksichtigung aktueller theoretischer Konzeptionen zu untersuchen, um einen Beitrag zur Bestätigung oder auch Modifikation systematischer Ansätze zu leisten und die Innovationsforschung auf ein sicheres Fundament zu stellen.

Dr. Hans-Joachim Braun, Bochum

### C. E. P. M. Raedts:

#### De opkomst, de ontwikkeling en de neergang van de steenkolenmijnbouw in Limburg

Assen: van Gorkum 1974 (239 S., 16 Abb., 4 Kt.) 32,50 HFL geb. 40,— HFL

Der Autor, einstiger Generaldirektor der Grubengesellschaft Oranje-Nassau und intimer Kenner der Bergbaugeschichte seines Landes, hat im vorliegenden Buch die Anfänge, die weitere Entwicklung und den Niedergang des niederländisch-limburgischen Steinkohlenbergbaus kurz und gut zusammengefaßt. Das Buch entstand in dem Moment, als der Bergbau in diesem Gebiet zu Ende ging.

„J'ai vu mourir Ste. Barbe au pays des mineurs“, mit diesem Ausspruch beginnt Vf. seinen engagierten geschichtlichen Überblick, in dem er auch wirtschaftliche, soziale und strukturelle Aspekte im Auge behielt. In den ersten zwei Kapiteln, in denen der Anfang und die Entwicklung des Steinkohlenbergbaus besprochen werden, schildert Raedts das Bauern-Bergmannsunternehmen, den Frühkapitalismus, das Eigentumsrecht und den Einfluß der Abtei Rolduc. Die französische Zeit (1794–1815), als der Bergbau fast zum Erliegen kam, mit dem neuen Berggesetz Napoleons und der ersten Staatsgrube (Domaniale) in Kerkrade beschließt diese Periode.

Das dritte Kapitel gibt einen Überblick über die Entwicklung im Kerkrader Revier in der ersten Hälfte des 19. Jh., als dort nur zwei Gruben – Domaniale und Neu-Prick – in Betrieb waren. Die Suche nach neuen Kohlenvorkommen außerhalb des Kerkrader Raums, die mit vielen Bohrversuchen in Süd-Limburg verbunden war, beschreibt das vierte Kapitel.

Der Anfang der Großindustrie, das Staatsgrubengesetz, der Bau neuer Schachtanlagen sind Objekt des fünften Kapitels, das die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg behandelt. Im letzten Kapitel liefert Vf. einen Blick über die Großindustrie in ihrem vollen Umfang, als zwölf Staats- und Privatgruben bestanden, des weiteren schildert er den Einfluß der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und schließlich ab 1965 den Beginn der Stilllegungen bis zur Betriebseinstellung der letzten Schachanlage im Jahr 1974.

Eine ausführliche Bibliographie und eine Zusammenfassung in deutscher und französischer Sprache ergänzen diese Arbeit.

Frans H. G. Engelen, Sittard (Niederlande)